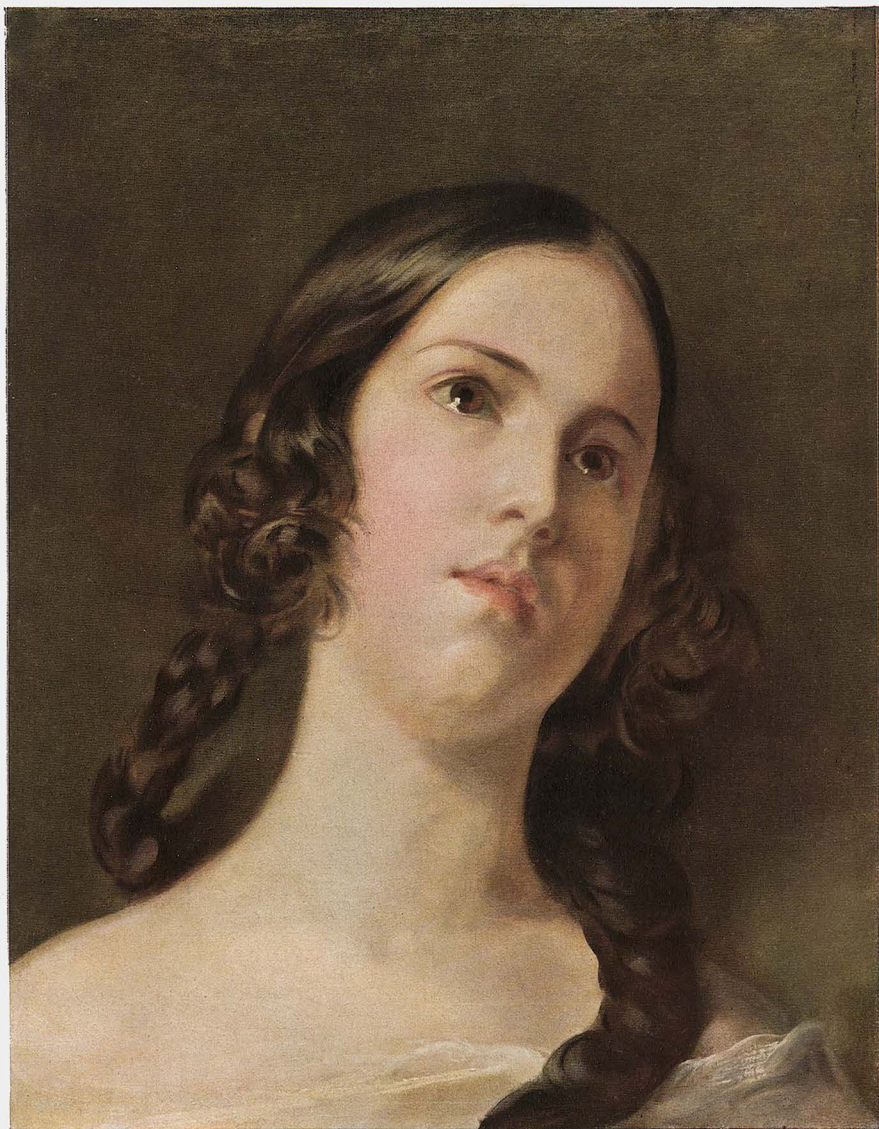


# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

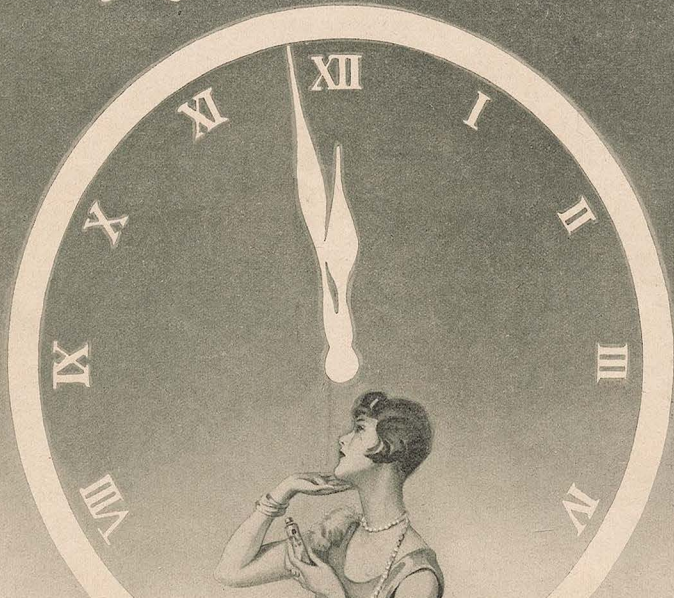
MÜNCHEN 1927 / NR. 33



Mädchenbildnis

Friedrich Amerling (Wien 1803–1887)

# Das Mysterium der Haut!



Alle wollen heute schlank sein, denn die schlanke Linie ist Mode und daher Befehl für die Frauen. Durch Sport, Gymnastik und Entfettungskuren soll jeder unerwünschte Fettsatz verschwinden. Aber wie viele klagen darüber, daß die Fülle immer zuerst dort schwindet, wo sie bleiben soll! Gesicht, Hals, Dekolleté und Hände werden oft mager und hart, das Fett verschwindet aus den Muskelgeweben unter der Haut. Glätte und Jugendlichkeit sind dahin. Die Haut wird faltig und runzlig.

Wie kann man gleichzeitig schlank sein und eine faltenlose, glatte, jugendliche Haut besitzen? Durch Elida Hautpflege. Denn das ist das Mysterium der Haut, daß sie von außen ernährt werden kann. Da diese Fettstoffe durch die Haut zu den inneren Organen gelangen, darf man nur die reinsten Cremes verwenden. Die Rohstoffe, aus denen die Elida Cremes hergestellt werden, sind so rein, daß man sie auch ohne Schaden essen könnte.



*Elida Jede Stunde Creme und Elida Citronen-Coldcream* ernähren die Haut, so daß Runzeln und Falten nicht entstehen, vorhandene, wenn sie nicht zu tief sind, verschwinden, ohne daß sich ein häßlicher Fettsatz bildet.

*Elida Citronen-Coldcream:* Für Personen mit besonders trockener Haut, anzuwenden vor dem Schlafengehen, vor Höhensonne oder Sonne an der See.

*Elida Jede Stunde Creme* nährt und heilt, macht die Haut nicht nur glatt, sondern auch matt. Sie gibt ihr ein alabastergleiches Aussehen. Sie klebt nicht, glänzt nicht, fettet nicht, ist stets wirksam — nie sichtbar. Man kann sie daher zu jeder Stunde verwenden, nach jedem Händewaschen, vor der Hausarbeit, beim Aufenthalt im Freien, wann immer Ihr Teint Gefahr läuft, beschädigt zu werden. Elida Jede Stunde Creme ist eine ideale Unterlage für Puder. Sie ist das Geheimnis manches vielbewunderten Teints.

## ELIDA JEDE STUNDE CREME



## EiundzwanzigTage

VON H. K. WAGGERL

Eben habe ich meine Taschen sehr sorgfältig durchsucht. Ich fand eine Schachtel mit neunzehn Streichhölzern, mein Taschenmesser, Geld, ein Stück Bindfaden, ein wenig Tabak in meiner Dose, einen Bleistift und einen kleinen Rest Brot und Zucker. Außerdem besitze ich noch einige Blätter Papier und meine Taschenuhr. Sie geht, und da ich sie gestern vor dem Aufbruch zum letzten Male aufgezogen habe, muß heute Mittwoch sein, Mittwoch um neun Uhr vormittags.

Ich breite meine Besitztümer neben mir aus und überlege, was ein Mensch in meiner Lage damit anfangen kann. Am wenigsten nützen mir offenbar zwei Dinge, die seltsamerweise bisher mein Leben ausmachten: Geld und Papier. Ich will aber alles, was mich und mein Schicksal betrifft, aufschreiben, — mag man nun etwas davon finden oder nicht. Das Geld soll dazu benutzt werden, meine Ueberreste irgendwie anständig zu bestatten. Ich glaube nicht, daß sich sonst ein Mensch darum kümmern würde.

Wenn ich genauer nachdenke, finde ich es eigentlich überflüssig, meinen Namen und alles, was mich früher anging, aufzuschreiben; denn es wird, wenn man diese Papiere findet, vielleicht niemand geben, der sich dieses Namens und dieser Verhältnisse erinnert.

Gleichviel, — ich bin Buchhalter in einem Elektrizitätswerk, 31 Jahre alt. Die Gewohnheit, Bücher zu lesen, und die Tatsache, daß ich mir nichts aus Weibern machte, gab mir einen gewissen Anseh'n von Hochmütigkeit, der mich von meinen Kameraden schied. Ich muß sagen, daß mir dieser Umstand nicht übel passte, es war zuweilen hübsch, eine Einladung ins Gasthaus abzulehnen und zu sagen, ich läse eben ein Buch, ein Werk von dem und dem, sie kannten nicht einmal den Namen.

Beiläufig gesagt, die Bemerkung über die Weiber war übertrieben. Ich läge vielleicht gar nicht hier in diesem verfluchten Loch, wenn sie mir nicht den Brief zurückgeschickt hätte, samt der Fahrtkarte, — „Sehe geehrter Herr, — es ist wohl nur ein Spaß!“



Hof des Schubert-Geburts Hauses in Wien

Leo Diet



Hafen von Malcesine am Gardasee

Emmy Klinker



Abends.

Ich bemerkte, daß es mir schwer fällt, meine Gedanken in einer geraden Richtung zu halten. Die Hüfte schmerzt unerträglich, ich habe auch Hunger. Ich nehme ein ganz kleines Stück Brot und gerinalme es zwischen den Zähnen langsam zu Brei.

Am meisten ärgere ich mich augenblicklich darüber, daß mein Rucksack nicht mehr als zwanzig Schritte weit entfernt in den Heidelbeeren liegt. Ich saß dort gestern, um zu essen. Einem Bedürfnis folgend, ging ich etwas zur Seite, wie man es ansfändigergewisse eben immer tut. Ich erinnere mich gut, wie ich darüber lächelte, daß es mir einsiel, vor mir selbst ansfändig sein zu wollen, — da wuch plötzlich der Boden unter mir und ich stürzte. Mein Hüftgelenk muß arg verletzt sein.

Es ist ein alter militärischer Unterland, in dem ich liege, schon beim Aufsteigen bemerkte ich versallene Gräben und die Reste eines betonierten Gefühlslandes. Der Graben vor der Tür ist offenbar eingeeunken, die Balken der Decke waren verkauft und trugen mich nicht mehr. Das alles ist leicht einzusehen. Aber viele kleine Umstände verknüpfen sich da auf weisliche Weise, ich habe im Gasthaus bezahlt und niemand gefragt, wohin ich gehen werde. Ich bin stundenlang gewandert, ohne eine lebende Seele zu treffen, und schließlich suchte ich mit einen eigenen Weg, um schneller über den Kamm ins nächste Tal zu gelangen. Vielleicht kommt gelegentlich ein Jäger oder eine Beerenpflückerin da vorüber, vielleicht aber verirrt sich ein ganzes Jahr lang niemand in den Bereich meiner Stimme. Das ist sogar sehr wahrscheinlich, wenn ich es ruhig überlege.

Natürlich habe ich versucht, durch das Loch in der Decke wieder hinauszukommen. Aber ich war mehrmals in Gefahr, ohnmächtig zu werden und mit irgendwien den Schädel zu zerbrechen, so sehr schmerzte mich meine verrenkte Hüfte. Ich hatte Mühe genug, mich endlich auf das Brett zu schieben, auf dem ich jetzt liege.

Die ganze Nacht schrie ich verzweifelt, gegen Morgen konnte ich mich der Tränen nicht mehr erwehren. Ich bin jung, ein guter Läufer und Schwimmer, meine Lage wäre einfach lächerlich, wenn es nicht beinahe selbstände, daß ich verhungern muß.

Donnerstag.

Wenn ich täglich nur dreimal ganz kleine Stückchen Brot kaute, würde ich vielleicht vierzehn Tage oder noch länger damit ausreichen. Schlimm ist nur, daß mich heute Morgen eine Art Wahninn besiel, und daß ich fast die Hälfte meines Vorrates und den ganzen Zucker auf einmal verschlang. Die Schmerzen in der Magenrube sind nun zwar verschwunden, aber ich überlege jetzt mit Entsetzen, daß ich mein Ende mindestens um acht Tage nähergerückt habe.

Die Nacht war furchtbar, ich lag auf dem Rücken, und die Bergeirung schlug wie eine immer wiederkehrende Woge über mich zusammen. Ich konnte das Loch in der Decke sehen, es schwebte unbeweglich in der Finsternis, ein fahler, zerrissener Fleck.

Es gibt zwei Möglichkeiten der Rettung. Zunächst die, daß es mir endlich gelingen könnte, mich selbst zu befreien. Aber selbst wenn meine Hüfte rasch heilte, würden meine Kräfte doch noch rascher schwinden. Ich kann also eigentlich nur hoffen, schließlich doch gefunden zu werden, und darauf will ich mich ganz einrichten.

Lange habe ich nachgedacht, auf welche Art ich rufen müßte, um die Aufmerksamkeit eines Menschen sicher zu erregen. Ich entschloß mich, von zehn zu zehn Minuten abwechselnd zu rufen und zu pfeifen.

Draußen scheint die Sonne, es wird sogar in meiner Gruft etwas heller, und das tröstet mich sehr. Außerdem hatte ich eben das Glück, Wasser in meiner Nähe zu entdecken. Es tropft über die Balken in der anderen Ecke. Ich müßte nur irgendein Gefäß finden, das ich hinstellen könnte. Der Durst quält mich sehr, ich habe auch gehört, daß man allein mit Wasser das Leben unglaublich lange festhalten könne.

Ermutigt untersuchte ich eben meine nächste Umgebung genauer. Ich liege auf einer Felsfläche über der nackten Erde. In der Wand steckt ein rostiges Bajonett, ein Endchen Kerze klebt noch auf dem Hest. Auf einem Bretchen liegen etliche Patronenhülsen und ein kleines Päckchen aus schwarzem Wachsack. Es enthält wahrscheinlich Briefe, ich will es später untersuchen.

Das alles hat wenig Wert für mich. Ich drehe mich mühsam um und schiebe mich so weit vor, daß ich mit der Hand den Raum unter meinem Lager abtasten kann.

Zuerst faßte ich eine Decke, die so schlüpfrig war, wie faules Fleisch, — dann aber fand ich, was ich brauchte: drei leere Konferenzenbüchsen. Nun will ich jegliche Wasser holen.

Ich bin gestürzt und mußte auf dem Boden weiterkriechen. Eine volle Stunde verstrich, bis meine drei Büchsen gefüllt waren. Ich habe nun ein Stück meines Hemdes ins Wasser getaucht und auf die Hüfte gelegt. Der Schmerz milderte sich fast augenblicklich, ich bin sehr zufrieden.

Ich schließ, wie lange, weiß ich nicht. Meine Uhr ist stehengeblieben, das beunruhigt mich sehr, obgleich es eigentlich keinen Wert für mich hat, zu wissen, daß es Zeit zum Mittagessen sei. Ich bin offenbar nur erwacht, weil mich hunger.

Es ist merkwürdig, wie meine Gedanken in weiten Kreisen immer wieder zu dem Stück Brot zurückkehren, das ich nun unter dem Hemd auf der Brust trage, damit es die Mäuse nicht anfressen. Ich fühle wieder Schmerzen in der Magenrube, manchmal habe ich gegen aufsteigende Uebelkeit zu kämpfen. Das Wasser riecht schlecht und schmeckt nach faulem Holz.

Am schlimmsten ist, daß sich Traun und Wachen immer häufiger in meinem Bewußtsein verwischen. Ich faße mit Absicht einen ganz klaren und ruhigen Gedanken, aber allmählich verzieht sich alles, ein grauer Strom wälzt sich heran, in dem allerlei entfernte Dinge treiben, — ich habe das deutliche Gefühl, den Verstand zu verlieren, wenn ich nur noch einen Augenblick liegen bleibe. Ich richte mich keuchend ein wenig auf, das Blut faßt in meinem Schädel.

Am furchtbarsten ist es aber, wenn ich nachts plötzlich erwache. Mein Gehör ist merkwürdig scharf geworden, ich höre das leiseste Geräusch, die Bewegung der Luft, das Brechen der Äste. Es ist ja lächerlich, zu erwarten, daß nachts jemand in diese Einside kommen könnte, aber ich



Nach einer Lithographie von E. Felsmüller (Staden-Verlag)



schreie doch ein paar Minuten lang wie ichsinig, meinen Namen und was mir sonst auf die Zunge kommt. Dann liege ich noch lange wach, Frisheit befallt meine Seele.

Ich erinnere mich nicht, jemals gläubig gewesen zu sein, in meinem einfachen, genau bestimmten Leben war Gott überflüssig. Ich war nie krank, litt keine Not und hatte niemand zu betrauern. Ich tränkte niemand und ließ mich nicht zu gutmütiger Schwäche verführen, auf Grund der einfachen Ueberlegung, daß es gleich übel ist, allzu böse und allzu gut zu sein. Gott, — nun ja. Aber was hat die Verpflückung, nicht zu sterben, mit Gott zu tun? Ich habe einmal einen Wildhasen gefunden, dem die Schneidezähne fingerlang aus dem Maul gewachsen waren. Eine kleine Unregelmäßigkeit, aber er konnte nicht mehr fressen und verhungerte. Ich habe mir das Hüftgelenk zerschmettert, ein Ereignis, das in gar keinem Zusammenhang mit meinem Leben, meinen Gewohnheiten, Tugenden oder Lasten steht, und ich erleide das gleiche Schicksal. Ich darf nicht einmal bestimmt sagen, daß es dem Hasen vielleicht weniger schwer fiel, zu verrecken, als mir. „Es wäre doch ein spaßiger Einfall“, denke ich erheitert, „wenn Gott mich beim Pissen in ein Loch fallen ließe, um mein Herz zu prüfen.“

Aber in den Nächten bricht mein Stolz zusammen, wie ein Kind liege ich zitternd und weinend in der Finsternis. Ich weiß wohl, es ist nur Angst, ich würde vor jeder Nacht auf den Knien liegen und um Hilfe stehen, vor Gott oder vor dem Teufel. Ich kenne den Herrn nicht, den ich anrufe, aber ich schiebe alle Zweifel zur Seite, „Gott“, sage ich, „rette mich, ich will an dich glauben, zeitlebens will ich dir dienen,“ — und in diesem Augenblick ist mein Glaube echt und meine Seele ganz von verzweifelter Demut erfüllt. Ich falte meine Hände und suche in meinem Gedächtnis angstvoll nach den Worten eines Gebetes, das ich längst vergessen habe, — ich wiederhole einen Satz dreimal mit deut-

licher Betonung, so sehr rührt mich dieses „erlöse uns“ — allmählich werde ich ruhiger und schlafe ein. Am Morgen nehme ich den hoffnungslosen Kampf um mein Leben wieder auf.

Die Tage verrinnen, nach meiner Schätzung sind es nun sechs, und eine Nacht. Noch immer ruhe ich, genau in Pausen von zehn Minuten. Meine Bäfte schmerzt nicht mehr, wenn ich ruhig liege, aber ich fühle deutlich, wie meine Kräfte abnehmen. Vorgespiert fand ich noch einen Helm unter meinem Lager, ich habe ihn mit Wasser gefüllt, für den Fall, daß ich nicht mehr aufstehen könnte. Der Hunger quält mich sehr, mein Drot ist bis auf einen kleinen Rest aufgezehrt. Vielleicht wäre es übrigens besser, wenn ich gar nichts äße. Die kleinen Bissen sättigen mich nicht, sie verursachen mir seltsame Besessenen.

Gegen Abend rolle ich etwas Tabak in einen Streifen meines Schreibpapiers und rauche. Elf Zündhölzer besitze ich noch, viermal war ich so ungeschickt, nachts, bloß aus Angst vor der Finsternis, eines anzuzünden. Das Rauchen beruhigt mich, aber ich will diesen Genuß auf Mittag verschieben, weil ich bemerkt habe, daß ich nachher zu lange wach bleibe.

Eben fiel mir ein, daß es vielleicht möglich wäre, mich durch den Rauch eines Feuers bemerkbar zu machen. Ich will das gut überlegen und es morgen versuchen.

Es ist mißglückt. Alles, was ich unternehme, ist von einer furchtbaren, zermürbenden Armutseligkeit. Ich schnitt Späne von meinem Brett, genau unter dem Loch schichtete ich das Holz auf. Aber der Rauch zog nur langsam ab, er sammelte sich in dem engen Raum, und ich mußte platt auf der Erde liegen, um nicht zu ersticken. Die ganze nutzlose Arbeit hat mich zu Tode erschöpft. Dabei bemerkte ich, daß

(Fortsetzung Seite 721)



Zwei Bummler

Willi Geiger

(Staden-Verlag)

## Die Nacht der Geräusche von Ramon Gomez de la Serna

In manchen Nächten hört man mit erbarmungsloser Deutlichkeit die Geräusche, an denen man sonst achlos vorübergeht. Wir haben zu sehr an die Schalldichte unserer Wände geglaubt; es war ein Irrtum, denn man hört plötzlich alles, was im Stockwerk unter oder über uns getan und gesprochen wird.

In der Nacht der Geräusche hören wir sogar das diskrete Geflüster derjenigen, die die Nachtstube der übrigen nicht stören wollen. Wir hören das Gröhlen der Betrunknen, und jene harten, trockenen Schläge, die einsame und übelgelaunte Wanderer mit ihrem Stock den Laternenpfählen versetzen. Wir hören die Verübergehenden pfeifen und unter-scheiden sogar, ob es Loska oder Bohème ist.

In der Nacht der Geräusche fürchtet man, sogar unsere Küsse können gehört werden, und wir pressen unsere Lippen lautlos auf den Mund der geliebten Frau.

Die Uhren muß man in der Nacht der Geräusche stillstellen; ja sogar die Taschenuhr nehmen wir aus der Westentasche und verbergen sie tief, tief unter Decken oder in einem Koffer. —

## Morgenwanderung

Der Morgen läuft auf einem Finkenlied,  
Der Bach die Silberleine zieht  
Durch Grün und Gelb und Weiß und Rot.  
Mit Lerchentropfen wächst das Drot.  
Die Vögel schütteln ihren Traum  
Der Wiese auf den bunten Saum.  
In meinen Wimpern hängt der Morgentau:  
Ein Tropfen Himmel. — Und mein Weg wird blau.

Max Jungnickel



Spanische Landschaft

H. v. Glag

die Schmerzen in der Hüfte jetzt leicht zu überwinden wären, wenn ich nur sonst noch Kraft genug hätte, mir zu helfen.

Das harte Lager schmerzt meinen abgemagerten Rücken wund, ich muß die ganze Nacht schmerzhaft verkrümmt auf der Seite liegen. Auch habe ich ein beängstigendes Gefühl, als ob meine Zähne länger würden, sie sitzen ganz locker im Fleisch. Vielleicht ist es der Anfang des Friesalles.

Ich glaube nicht mehr an meine Rettung. Ich brülle plötzlich wie ein Tier, für mich selbst unerwartet, so furchtbar befaßt mich zuweilen die Angst vor dem Tode. Ebenso schnell beruhige ich mich wieder, ich beobachte still und mit gieriger Aufmerksamkeit eine Spinne, die an ihrem Faden durch das Loch klettert. Stundenlang liege ich in wirren Halbträumen oder ich hänge rühseligen Gedanken nach und reibe schluchzend die Tränen in meinen Bart. Gestern beugte ich mich über den Rand meines Lagers, um aus dem Halm zu trinken, und da sah ich entsetzt ein völlig fremdes, entstelltes Gesicht im trüben Spiegel des Wassers. Ich erkannte mich nicht sogleich und drückte zitternd beide Fäuste in die schwarzen Höhlen meiner Augen. „Du bist ja eine Leiche,“ dachte ich, „ein stinkender Kadaver, — lebst du denn überhaupt noch?“

Weinlich hänge ich irgendeinem unermittelten auftauchenden Gedanken nach. „Niemand kennt dich,“ sage ich mir in meiner erbärmlichen Schwäche, „mein, es ist alles verloren, kein Mensch wird um dich trauern!“ — „Du hast den Frühling in der Campagne gesehen, bejassen warst du vom Duft der Blumen, das weiß niemand.“ Einmal sagte Rosa in ihrem hellen Kleide, daß es hübsch wäre, zu tanzen. „Spielt denn keiner Klavier?“ fragte sie mit ihrer fröhlichen Stimme. „Nein,“ sagtest du, „ich spiele nicht,“ der Telegraphist stand dir im Wege. Sie wäre vielleicht zu dir getreten und hätte zugehört, wie rasend flint deine Finger zu laufen verstanden. Sie wußte nicht, daß dein Herz zitterte, als du sagtest, nein, du könntest zu tanzen, vielleicht verleihe ich der Herr da einen Walzer.

Ich werde doch meinen Namen auf diese Papiere setzen,“ denke ich plötzlich erregt. Ich werde einen Umsturz machen, — „zu senden an Fraulein Rosa Jessig. Letzte Aufzeichnungen, und so.“

Der erste Tag. Das Brot ist längst aufgezehrt, ich bin fast froh darüber, weil ich mich nicht mehr damit quälen muß, meine Gedanken immer wieder von diesem elenden Stück Rinde abzulenken. Ich fühle

auch gar keinen Hunger, nur eine gewisse Schwäche, die beim geringsten Anlaß in maßlose Erregtheit umschlägt. Wenn ich ruhig liege, ist mein Puls kaum fühlbar, aber die kleinste Anstrengung läßt das Herz fieberhaft schnell schlagen. Ich habe das Gefühl, daß es sozusagen im Leeren klopft, und daß mein Blut nicht mehr kreist, sondern einfach da und dort in meinem Körper zusammenfließt wie in einem Eack.

Eine eigentümliche Eitelkeit bemächtigt sich meiner Phantasie, ich erimiere mich eines Gesprächs, das ich einmal mit irgendeinem Menschen führte, eines ganz belanglosen Gesprächs. Aber daran knüpfe ich nun eine lange, hitzige Debatte, ich erzeuge mich an den Einwendungen des Gegners, — er spricht sehr von oben herab, der Bursche, — und ich berausche mich an der Schärfe meiner Beweisführung. Ich gerate in Schweiß und muß Wasser trinken, so sehr habe ich mich erhitzt.

Um mich zu zerstreuen, öffne ich das schwarze Wachsstuchpäckchen. Es enthält Karten und Briefe, sie sind alle vergilbt und fast unleserlich. Die meisten sind von einer Frau geschrieben, sie hat mit Bleistift Zeilen vergezogen und macht das R wie ein K, das ergibt sehr komische Verwischungen. Am Schlusse findet sich häufig ein wirrer Räuel von Strichen, — „das hat Anna geschrieben,“ steht darunter. Sie erwähnt etwas von Coken, die Wölle sei freilich nicht ganz gleich, aber warm und selbst gesponnen.

Später zieht sie keine Linien mehr vor, die Zeilen laufen holperig und schräg nach oben über das Papier, und Anna hat nichts mehr hinzuzufügen. Der Sekretär war da, er hat die Obstbäume beschnitten, man muß ihm dankbar sein. „Wie ist das, mit dem Sekretär?“ denke ich argwöhnisch. Anna ist ungezogen, nicht zu bändigen, — „sie hat ganz deinen eigenartigen Kopf“.

„Jarwohl, Eigeninn!“ denke ich empört, „ich durchschaue dich gut, meine Liebe, mir machst du nichts vor!“ Und sogleich bin ich Narr damit beschäftigt, mich aufzuregen und dieser Frau den Text zu lesen.

Ich muß es mir wohl eingestehen, eigentlich bin ich nur jetzt, am Morgen, wenn ich geschlafen und etwas Wasser getrunken habe, klar bei Verstand. Es ist die Zeit, in der ich mich mit Verzeiwung und Grauen vor dem Ende quäle, und trotzdem suche ich diesen Zustand des Wachseins möglichst lange zu erhalten, aus Furcht vor der Finsternis, die mein gemartertes Hirn immer deutlicher bedröht. Um meinen Verstand besänftigen zu halten, unternehme ich verwickelte Rechnungen, oder ich mache Knoten in mein Endchen Epagat und verführe den

(Fortsetzung Seite 727)



# MADIS MIGRANE

VON RUDOLF JEREMIAS KREUTZ

Das Schönbrunner Elefanteneißen Mädi hatte Kopfschmerzen, doch war ihm nicht das geringste anzumerken. Es stand, wie an allen schönen Sonntagen, in seiner Einfriedung, dem Publikum zugewandt, sah aus kleinen, gescherten Augen die Menschen an und bettelte mit vorgestrecktem Rüssel. Zuweilen öffnete es den Schlund, dann übten sich große und kleine Kinder im gezielten Werfen von Juckstücken und Brot nach der feuchtschweißig erscheinenden, riesigen Öffnung. Mädi bewegte die Ohren wie Klappfächer. Sie litt arge Pein. Hinter der Wölbung des mächtigen Schädels tobte etwas, wühlte und brannte. Sie tastete mit dem Greifer des Rüssels die Stirnwülste ab, nahm sodann Sand auf und ließ ihn über den Kopf rieseln.

„Ein Zeichen von Wohlbehagen beim Elephas indicus, dies spielerische Streuen,“ sagte der Ordinarius Doktor Obertimpfer zur Klasse, „wenn er jetzt im Dschungel wäre, würde er sich alsbald in einem jener Lünzpel fischen, die in der Nähe der Futterplätze gemeinlich vorhanden zu sein pflegen. Urfaul, charakterisieren Sie mit den Dschungel! Impressionieren Sie sich mit Hilfe der Pienen und des Bambus, die wie Joeben im Palmenhaus betrachten dürfen, den Begriff Jöbden. Das rundet die Diktion. Und ich bitte mich aus, daß Sie mit einem anständigen deutschen Satz beginnen!“

Urfaul starrte betroffen nach der Richtung des unsichtbaren Palmenhauses: „Der Dschungel ist, indem der wilde Wald schpeziell im indischen Bezirk sich kolossal ausbreitet und —“

Er brach ab, denn Mädi begann zu wandeln, so weich und leicht, als seien ihre Säulenbeine mit Luft aufgepumpte Pneus. Im Schadel spürte sie spitze Nadeln, die bei jedem Schritt durcheinanderkollerten und stachen. Sie schob in langsamem Paß quer durch die Bor zum Wasserkübel. Der Rüssel fuhr verlangend in das Gefäß. Es war leer. Mädi stieß den Kübel um, wiegte das Haupt hinüber, der auf einer Bank beim Eingang des Elefantenhauses schlummerte.

Der Ordinarius versetzte schneidend: „Sehen Sie, Urfaul, selbst das unvernünftige Tier leiht seiner Bewunderung sprechenden Ausdruck, daß Sie trotz einem solchen Deutsch immerhin noch Schüler meiner Quinta sind.“ Die Klasse lachte. „Köhen, beweisen Sie Ihrem hoffnungslosen Kollegen, was die Sprache Götthes im Munde eines gebildeten Menschen vernag.“

„Der Komplet Dschungel,“ ließ sich eine Stimme von angenehmer baritonaler Färbung vernehmen, „ist analytisch sowohl, als auch syntetisch um so leichter zu klären, als Rudyard Kipling, und im deutschen Sprach-

bereich Waldemar Bonsels einerseits ungemein erschöpfend, anderseits —“

Auch Köhen verstummte, denn die leidende Mädi kehrte in beschleunigtem Trott zur Barriere zurück und rieb die Stirne so heftig an einer der dicken Eisenstangen, daß diese sich bog. Hätte sie die Fähigkeit bejessen, ihren sehr unbehaglichen körperlichen Zustand literarisch durchzudeuten, sie würde ihn, für alle Ewigkeiten gültig, etwa so geformt haben: Schattige, weißglühende Messer sägen kreisförmig durch mein Großhirn. Aber Mädi war ein Dickhäuter voll Ohnmacht zum Zeulleben. Wut dem Unabwendbaren gegenüber, Schmach nach kühlendem Naß, dumpfer Wunschtrieb, dem Schmerz zu entgehen, das waren die einzigen Bewusstseins der gequälten Tieres. Darum rieb es die Stirne an der Eisenstange, verzweifelt, doch keineswegs resister.

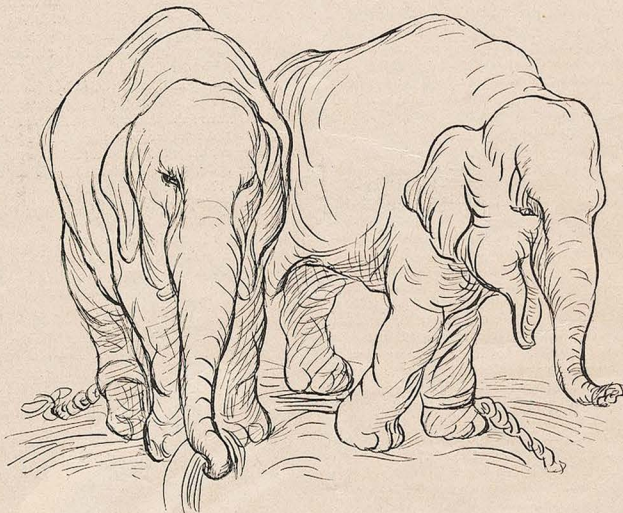
Der Ordinarius erläuterte: „Das Schauern ist als ein Palliativ gegen Parasiten zu deuten. Urfaul, verraten Sie uns die deutschen Synonyma für beide Fremdwörter.“

„Peßervativ und Wangen, respektive Glöh, Herr Professor.“

„Sie Kermier! Genuß. — Köhen?“

„Vänderungsmittel gegen Schmaröser.“

„Ganz recht. Sie, Urfaul, müssen die Hallstätter Periode in sich überwinden. Was meine ich damit?“



Elefanten

Flora Klees-Palpi





### Ein Weltrekord ohne Zeugen

(1000 m in 1,2 Minuten)

Urfaul schwieg. Kohen rief mit anmaßendem Lächeln: „Nicht so sehr die Bronzezeit, als den Kretinismus, Herr Professor.“

Die Klasse wieherte. Urfaul fühlte sich stürmisch zum Austritt aus der humanistischen Bildung und zu einer saftigen Obfrühe für Kohen. Er verzog das dicke Gesicht weinerlich und dachte an das einzige klassische Zitat, das er beherrschte.

Von der Hiesinger Kirche schlug es zwölf. Gabrilsirenen heulten das Mittagszeichen. Aus der Richtung der Raubtierkäfige erscholl das Gebrüll hungriger Löwen.

Der Ordinarius sah auf die Uhr: „Nun

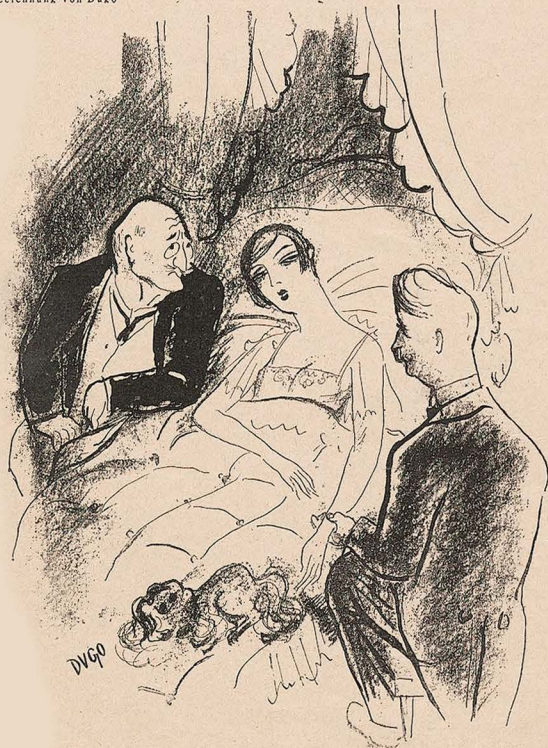
laßt uns noch den erhabenen Binderbau fischer von Erlachs — der vorgerückten Stunde wegen für heute lediglich flüchtig — in uns aufnehmen. Kommt!“

Er schwamm ab gegen die Hauptallee. Seine flachen Halbschuhe schleiften wie gelbe Flüsse über den Sand. Kohen schlenderte beifüßig zu seiner Linken. Hinterdrein trabte das Rudel der Klasse.

Die Sonne brannte. Mädi war allein. Sie tastete mit schlaffen Küsseln nervös heiße Kieselsteinchen ab. Ihre Ohren klappten. Die Dausse des kurzen Schweifes schlug die faltigen Lenden. Der durch das Geheul der

Sirenen ermunterte Wärter Bölesin Potutischel hatte keine Ahnung vom gestörten seelischen Gleichgewicht seiner Pflegebefohlenen. Er stellte im Elefantenhaus das Futter bereit: Heubündel und geschroteten Hafer. Dann begab er sich gähnend in die Vor: „Vorwärts, Alte!“

Der vertraute Jurnus löste in Mädi neuen Schmerz aus. Wie glühende Pfeile schwirrten die Worte in ihre Hirn. Sie legte den Küsseln hilfesuchend auf die Schulter des Mannes. Die gelbliche Iris der gutmütigen Augen umrandete sich weiß. Bölesin Potutischel mutmaßte Hunger bei der bejahten Dame. No



Der Skeptiker

„Meine Frau ist also wirklich...? Und das verdanke ich Steinach!“

„Gut, heißen wir'n 'Steinach!'“

ja, dachte er, die Leute haben heutzutage selber wenig zum Beißen, da is halt das Gabel-frühstück mager ausgefallen. Er gab Mädi einen leichten Klaps auf die Nasenbänder: „Geh'n mal!“

Sie rührte sich nicht. Die weiche Joppe als Unterlage des Rückens tat wohl. Sie spürte plötzlich ein Nachlassen des tobenden Wehs. Der Wärter schliefen wurde unwirsch über die unzeitgemäße zärtliche Annäherung Mädis. Der gewichtige, saltige Echlschlauch drückte schwer auf die Schulter. Darum schlug Jöleslin Potuschek ungeduldig mit der Faust nach ihm und schrie: „Abfahren sollst, Quader!“

Mädi löste den Rücken behutsam und wich mit einigen ängstlichen Schritten von erbosten Menschen zurück. Der weiße Rand um die

gelbliche Iris wurde breit. Dann stand sie wieder mit wiegendem Kopf.

Der Wärter ergriff die Kehrichtschwinge, holte aus, ein Hieb klatschte dem störrischen Koloss gegen die Hinterkeulen: „Willst oder willst net? Soll i bis Abend warten?! Sakrament no amal, i mach' die Beine!“

Mädi hatte den Schlag seltsamerweise im Schädel gespürt. Der Kopfschmerz, der während des Kontaktes ihres empfindsamen Nervenstrahlers mit der Joppe Potuscheks fast völlig verschwunden gewesen war, setzte von neuem mit unerhörter Heftigkeit ein. Mädi hob den Rücken zur Wagschneide, stieß einen grunzenden Schrei aus, und tappte langsam wie auf Eiern in ihren genauerten Pflösch. Dort schnupperte sie am Hafer, blies,

Der Fortschritt der Kultur betruht  
Ausschließlich fast auf — Hollywood  
Und seinen schönen Filmmammellen:  
Das ist jetzt wieder festzustellen!

Die Uhr verzerrte einfiel den Arm;  
Auch trug man sie am Busen warm  
Und später um das Bein gebunden. —  
Dies hat man erstklassig gefunden!

Jetzt aber steckt die Damenuhr  
Der Filmmadam in der — Feitur;  
Damit sich ihre Zeit entriegelt,  
Beguckt die Dame sich im Spiegel.

Und da sie legt's ständig tut,  
So kennt die Frau von Hollywood  
Des Chronometers Zeigerunde  
Zu jeder Tage und Nachtssekunde.

Auch sieht die Nachbarchaft genau,  
Wieviel es bei der Filmjungfrau  
Geschlagen hat und schlagen mußte,  
Erfahren sie's nicht schon vorher wußte!

Mit nächstem kommt ein Wechsel vor:  
Dann trägt die Maid die Uhr im — Ohr;  
Vielleicht auch — es ist komfortabel, —  
Bellebt sie sich damit den — Nabel!

Schlecht passend ist die Hinterfront,  
Weil des Gesichtes Horizont  
Auf dieser Seite flack — beschränkt ist  
Und der Beisitzer meist — gekränkt ist!

Beda Hafen.

daß das Gemenge von Häcksel und Körnern umherflog. Aber sie stoß nicht.

Verrückt, alte Junger, dachte der Wärter, vielleicht hat's Duffel. Er nahm den Tränkeimer, stellte ihn unter den Auslauf der Wasserleitung, deckte den Hahn auf.

Da hatte Mädi mit einem Mal ein brünstiges Verlangen nach dem Menschen, dessen flüchtige Berührung schon ihr gut getan hatte. Sie drängte den überausstehenden Jöleslin Potuschek gegen die Wand und rieb sich innig an ihm. Dem Wärter zertrauten die Rippen. Er wollte schreien, da karst ihm die Lunge. Pfirsich entwich seinem aufgerissenen Munde Luft.

Mädi presste sanft-beharrlich. Ihre Augen zwinkerten wohlwollend nach dem Körper, der



wie ein Pfannkuchen an der Mauer klebte. Der Küffel rupfte spielerisch duftendes Heu. Als Jölestin Potuttschel zu einem himmel-  
farbenen, gefleckten Zeig ausgewallt war, sank er zu Boden und lag Mädi zu Füßen. Sie schielte nach der breigen Gläde, an der der Kopf in unbekanakter Plastik hafstete, und wäre völlig zufrieden gewesen, wenn sie nicht ein zeitweises Stechen hinter der Steinwand

gemahnt hätte, daß die böje Migräne dank der Mithilfe des guten, alten Freundes zwar abgelaufen, aber nicht restlos überwunden war. Darum stellte die gründliche Dame den linken Vorderfuß auf das Luftig ihres weiland Vätertes und verlegte ihr Gewicht dahin. Das Haupt Potuttschels zerplitterte wie eine Balnusp.

Mit dem Krachen seiner Schädellnochen

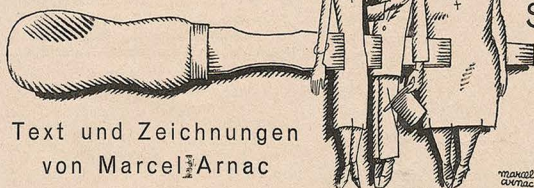
ford Mädi ihr seelisches Gleichgewicht vollends. Die Migräne war wie weggeblasen. Sie hob den linken Vorderfuß zart von dem gezeichneten Gesicht des Menschen ab und trat, sorgfältig bedacht, den nässenden Körper nicht zu berühren, über die Leiche hinweg zur Futtertschüssel. Ihre klugen Augen haften freudlich auf dem gezeichneten Haser. Dank bar begann sie zu fressen.

## Der Liebesbrief

und

der

## Schraubenzieher



Text und Zeichnungen  
von Marcel Arnac

Douglas, der Milliardär, Jackson, der Vorer, und der Doktor Willow lagen in ihren tiefen Esseln und saugten jeder an einer Limonade. Ein leichter salziger Wind streich als Zutat über das Deck der Nacht, sonst war nichts zu hören, bis plötzlich Douglas die Stille unterbrach:

„Willow,“ sagte er, „nun sind Sie an der Reihe, nachdem uns Jackson von seiner stärksten Aufregung erzählt hat. Vorwärts!“

„Ehrlich,“ meinte Willow, „habe ich schon viele berufliche Aufregungen gehabt. Man schneidet nicht jeden Tag, den Gott den Menschen leiden läßt, seinesgleichen der Länge und der Breite nach auf, ohne irgendeine Erregung dabei zu verspüren...

laufen sah (eine Maus, die in Wahrheit auf der hinter den Kranken gestellten Scheibe herumspazierte und die ich durchscheinen sah!); noch davon, wie mir der schwerkreiche K. Gog-gerbilts beim Bezahlen der Rechnung einen bleiernen Dollar dazwischenschmuggelte! Noch davon, wie — nachdem ich sieben Personen geöffnet und wieder zugemacht hatte — ich gewahrt wurde, daß mir in einer von ihnen ein Ring abhanden gekommen war, den ich von meiner Mutter ererbt hatte. Wen sollte ich nun wieder aufschneiden?

Das sind jedoch zu alltägliche Erregungen, um wirkliche Aufregungen zu sein...

Nein. Die größte Aufregung meines Lebens war etwas ganz anderes. Obwohl man sie besitzen könnte, um eine kleine komische Geschichte für Judge oder Cartoon's Magazine daraus zu verfertigen, ist sie gefühlvoller Art, wie Sie gleich selbst werden beurteilen können.

Ich hatte mich erst ganz kurz als Arzt in einer kleinen Stadt in Illinois niedergelassen, als mich ein alter Herr zu seiner Tochter holen kam, die — wie er mir sagte — krank war.

Ich ging in seine Wohnung, und dort sah ich ein junges Mädchen, das mich völlig um meine Fassung brachte: blond, bleich, zusammengekniffen, sah sie in ihrem Essel eine Blume in einer Vase ohne Wasser... Ich brachte sie ab: sie hatte Fieber.

Ich auch!

Dann schrieb ich ein Rezept, allein ich war so verpfört, daß ich etwas wie

zwei Herzenspulver  
vor jeder Mahlzeit

oder

15 Liebestropfen  
alle zwei Stunden

verordnete.



Also ich möchte Ihnen heute nicht davon erzählen, wie ich beim Durchleuchten eines Patienten in seinem Körper eine kleine Maus

Ich nehme an, daß mich der Apotheker unbedingt für wahnsinnig hielt. Ich nehme ebenfalls an, daß er statt dessen eine feine Patentmedizin gab...

Natürlich kam ich am nächsten Morgen wieder und auch alle folgenden Tage, — und ich pflegte das Fieber so gut, — meinen einzigen Vorwand, um sie zu sehen, — daß die Unglückliche um ein Haar daran gestorben wäre!

Ich liebte sie schweigend, da ich ihrem Fieber kein Übermaß an Nahrung zuführen wollte... Aber ich sagte mir:

„Wenn sie wieder hergestellt ist, spreche ich!“

Unglücklicherweise verschlimmerte sich ihr Zustand bei meiner Behandlung, so daß mich schließlich der alte Herr bat, zu Hause zu bleiben. Ein Kollege machte Arabella wieder gesund. Und da er ältest und Familienvater war, brachte er es mit zwei Besuchen fertig.

Da nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und suchte den alten Herrn wieder auf. Ich trat ein, in der Hand höflich meinen Hut. Mit meiner Liebe darin.

„Was wollen Sie?“ fragte er mich.

Anstatt ihm zu antworten, daß ich seine Tochter wollte, stotterte ich:

„Ich komme wegen der kleinen Rechnung...“

Er gab mir verdrießlich meine fünfzehn Dollar, ich

stieg die Treppe wieder hinunter, und schleppte mein Herz hinter mir her, das auf den Stufen poch! poch! machte...



Dennoch liebte ich Arabella. So schrieb ich ihr in schlichten Worten:

„Ich liebe Sie. Wollen Sie meine Frau werden?“

Und wartete auf die Antwort...

Ich wartete Tage, Wochen, Monate.

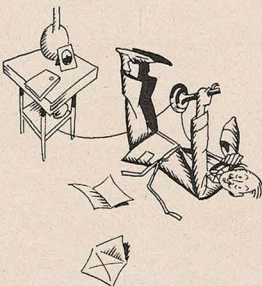
Das Jahr darauf heiratete sie den Krämer des Drees... Da begann ich in der ganzen Welt herumzuweilen, meinen Koffer mit Melancholie vollgepackt; dann ließ ich mich in Philadelphia nieder, dann verheiratete ich mich zur Zerstreuung, dann wurde ich Witwer, dann...

... Dann, als ich eines Tages in meinem alten Hausrock kramte, zog ich ein zerknittertes Kuvert heraus... Ja, es war der Brief an Arabella! Mein ganzes Hoffen hatte ich blöde in meiner Tasche begraben!

Als ich diesen Brief wieder fand, den ich vergessen hatte auf die Post zu geben, diesen Brief, auf dessen Beantwortung ich so lange gewartet hatte, wurde ich von einer so starken

Aufregung gepackt, daß ich erst am Boden mit dem Telefon in der Hand wieder zur Besinnung kam.

„Halloh!“ schrie ich, „verbinden Sie mich mit Blackcity in Illinois!“



Als ich die kleine Stadt am anderen Ende des Drahtes hatte, erkundigte ich mich nach der Krämerin.

Sie war

Witwe!

Am nächsten

Morgen be-

trat ich den

Laden. Ich

sah sie am Tashtisch.

War es, weil sie nicht mehr das Fieber hatte? War ich es, der es nicht mehr hatte?

Gewiß ist jedenfalls, daß ich — der ich eigens aus Philadelphia gekommen war, um ihr Herz von ihr zu fordern — sie einfach um einen Schraubenzieher bat...

(Autorisierte Übertragung von Käthe Minig)



Ernst Wallenburger



„Ne, in die Gesellschaft geh ich nicht wieder ein, die zieht die Einkommensteuer gleich selber ab —.“



Knäuel zu lösen, ohne hinzusehen. Aber es währt nicht lange, und ich bin wieder in werten Gedanken befangen.

Mit einem Schlage hat sich alles geändert. Ein Hund war da. Ich sah seine Nase plötzlich durch das Loch tauchen, er fuhr mit einem knurrenden Laut zurück, als ich ihn anrief. Er kam noch zweimal zurück, und dann verschwand er.

Es war ein Jagdhund, er trug kein Halsband, vermutlich war er durchgegangen und wilderte. Ich bin furchtbar erregt, dieser Hund ist das erste lebende Wesen, von dem ich irgendeine Aenderung meiner Lage erwarten kann. Ich rufe ihn, Hirschmann, Nimrod, — alle Hundennamen, die ich einmal von Jägern gehört habe, suche ich in meinem Gedächtnis zusammen.

Ich habe immer viel von Hunden gehalten, — nein, es ist wahr, einen einzigen ausgenommen. Aber ich war eifersüchtig, sie liebteste ihn vor meinen Augen, obwohl er dick und stumpfsinnig war, wie eine Schlummerrolle, nicht anders.

Meine Phantasie bemächtigt sich dieses neuen Erlebnisses. Er wird zu seinem Herrn laufen, danke ich, das tut er unschlagbar. Ruhig, Hirschmann, laß dein Herr, was willst du denn, du dummes Luder! Hirschmann steht vor der Tür und steckt die Nase in den Wind. Morgen, vielleicht heute schon, läuft er mit seinem Herrn, er bleibt zwischen den Bäumen stehen und macht einen einladenden Satz ins Unterholz. Der Herr geht weiter, aber sein Hund beruhigt sich nicht, er sieht ihn vom Wege ab, der Jäger nimmt den Drilling unter den Arm. Der Hund war schon dreimal ganz nahe, jetzt hört man auch die Schritte des Mannes, „such, Hirschmann!“ —

„Hier! — Hierher!“ — Ich habe es ganz laut gerufen.

Aber es bleibt alles still, so sehr ich auch mein Gehör anstrengte. Ich schweige bedrückt und starre mit erblindeten Augen in das weiße Licht

der Dämmung über mir. Der Abend kommt näher, für heute ist wohl nichts mehr zu erwarten.

Das Wetter schlägt um, aber ich bleibe trotzdem liegen, ich kann mich von diesem Stück bleichen Himmels über mir nicht mehr trennen. Der Regen fällt mir in die Augen und überpült mein Gesicht, ich dulde es beglückt. „Man wird doch ein Teil zur Hand haben“, denke ich, und das beschäftigt mich lange.

Drei Tage später.

Natürlich tausche ich mich, ich bin erregt, die Aufregung der letzten Tage hat mein Gehirn überreizt. Aber es ist sehr merkwürdig: neben dem großen Loch liegt noch eine zweite, ganz kleine Dämmung. Nun, und diese Dämmung sieht aus wie ein Auge. Ich kann alles ganz genau unterscheiden, bis auf die Wimperhaare an den Lidern, — es starzt mich unverwandt an. Wenn ich lange hinsehe, bewegt es sich sogar. —

„Ist das nicht lächerlich? „Hel!“ rufe ich hinaus, da zuckt es ein wenig. Manchmal scheint es mir groß zu sein, wie meine Faust, aber es ist in Wirklichkeit klein und ganz rund, etwas von arglistig Neugier liegt in seinem Blick.

Heute.

Es ist lustig, wie es sich anstrengt! Mir macht es nicht Angst, nein! Ich habe die größte Mühe, mich zu beherrschen und nicht laut herauszulassen, — nein, ich kann mich nicht mehr halten. Ich schneide die abgehängten Geimassen, ich verfolge die Kunst, mit beiden Augen nach innen zu schielen, jedermann muß sich dabei krampfhaft lachen, aber dieses verfluchte Auge! Es bleibt toterst.

Was denn, — ich lege die Hand auf mein Gesicht und spähe vorsichtig durch die Finger, — nein, es schließt sich nicht, kein einziges Mal. Eine Viertelstunde lang sehe ich gar nicht hin, plötzlich wende ich den Kopf, — da ist es!



**Folgt dem Zeichen der Natur**  
**Princk Mathews Müller, nur**  
 denn, Alt-Ekt in seiner wundervollen  
 Gleichmüßigkeit und Reize wird dort  
 die entzückten, wo ein vorzüglicher Tropfen  
 auf beständiger Weise seine Tugende flößt!

**Mathews Müller-Elville seit 1811**

Probieren Sie  
 1927er J. Müller  
 Privat-Cuvée  
 nur aus den besten  
 Champagner



**Ich bin rasiert**  
 mit der  
**Rasier-Klinge**  
**Guerhahn**

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Sanfter Rasieren bei langer, gleichbleibender Schmirtheiligkeit.  
 Schramberger Uhrenfabrik  
 G. m. b. H., Schramberg

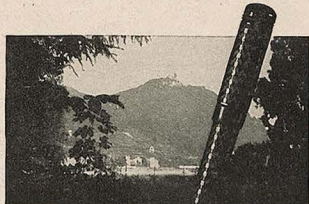


**Max Lindner, München**  
 Dred. Ums. Fähr  
 Herrensitz, 42  
 Erster Spezial-Club  
 für deutsche  
 Crapier-Artikel  
 Kanton, Kanton

**Technikum**  
**Konstanz**  
 am Bodensee



**Browning**  
 Kal. 7,65 M. 17.  
 Kal. 6,35 M. 14.  
 Schrotwaffen  
 Wk. 40. Jagdwaffen, Radio-  
 apparate alle Stationen hör-  
 bar 20k. 35. — Reichsamt  
 Berlin-Friedrichs.



*Für die Reise*

**SOENNECKEN**  
**FÜLLHALTER**  
**UND RINGBUCH**

Ohne diese kein ungestörter  
 Ferien-genuß!

Überall  
 erhältlich

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG



Es beobachtet mich auch beim Schreiben, das ist lästig, weil ich mich anstrengen muß und weil die Zeilen schlecht geraten. Ich blinke ärgerlich auf, — Hää! — und zeige die Zunge. Das macht ihm gar nichts.

Natürlich ist er es! Ich erkenne ihn jetzt ganz deutlich, er allein hat diese gelben, vorstehenden Augen, die wie schlechtegeputzte Messingknöpfe aussehen. Da liegt er oben auf dem Dach und beobachtet mich.

Ich weiß wohl, daß er mich haßt, seit der Begebenheit mit dem Zuckerstückchen ist er mein Todfeind. Es war vielleicht schlecht und nicht besonders weisig, ein Stück Zucker mit dem Taschenfeuerzeug zu erhitzen, jedenfalls heulte er ganz erbärmlich. Niemand weiß von der Sache außer uns beiden, — als Roja den Zucker fand, war er schon kalt. Aber Bello nahm ihn doch nicht, er fraß keinen Zucker mehr.

Du kannst gut da oben lauern, mein Lieber, wir werden abrechnen, ich will dir noch allerlei heiß machen: Wie war die Sache mit der Sonate, du Lump? Es stand ein Flügel in dem Wirtshaus, auf dem ganzen Wege dachte ich daran, es könnte vielleicht ein Klavier auf der Veranda stehen. „Nein so etwas,“ sagte Roja, „Sie spielen also doch?“ „Ja, einige Stücke, Sonaten zum Beispiel, keine Tangos.“ Es war prächtig, ich habe nie so wunderbar gespielt. „Nun geben Sie acht, Fräulein Roja, das Thema!“ — in diesem Augenblick fing diese Bestie zu heulen an.

Du haßt gehult, mein Lieber, du haßt dein Stück Zucker verdient, aus Bosheit haßt du mir alles verdorben! Ja, Bello mochte eben keine Sonaten, Roja lachte geringschätzig. „Ein Hund kann dich lächerlich machen?“ dachte sie vielleicht.

Was will er eigentlich? Er hat irgend etwas Gefährliches im Sinne, etwas Heimtückisches, das ist sicher. Ich werde wohl noch dahinter kommen.

Jetzt weiß ich es: er liegt auf dem Dach! Er hat seinen weislichen Bauch in die Öffnung gepreßt, vielleicht will er mich ersaufen. Ich wehre mich, nein, das soll ihm nicht gelingen.

Ich werde mein Taschenmesser mit der kleinen Klinge auf eine Latte stecken, das gibt eine häßliche Waffe. Die große Klinge ist fingerlang, die wird ausgiebig in seinen Wanst fahren! Die Hauptfrage ist, ihn nichts merken zu lassen.

Ich kann kein Brett finden, meine Arme sind zu schwach, eines loszureißen. Er hat mich auch sojektiv durchschaut, meine Wut ist nicht zu beschreiben. Die Luft wird so schlecht, scheint mir, — ja, ich fühle es deutlich.

Ich habe eine Konservebüchse hinaufgeworfen, das tue ich nicht mehr. Sie fiel zurück und verlegte mich unter dem Auge, ich war zu erschöpft, um den Kopf rechtzeitig abzuwenden.

Mein Feind war stärker als ich. Er liegt ruhig oben, ich aber quäle mich ab, mein Herz klopft sich zu Tode. Wenn ich aufstehen könnte...

Die Finger in diesen weislichen Bauch graben, — die Haut in Fetzen herausreißen, — die Därme, — ja ja!

Ender! elendes, verfluchtes!

...

Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, daß der Jäger Cartano mit Hilfe seines Hundes den Unglücklichen tatsächlich aufgefunden hat. Er war noch am Leben und ist später im Irrenhause zu L. untergebracht worden.

C n d e

FÜR  
RICHTIGE PFLEGE DEINER HAARE  
IST SEBALD'S HAARTINKTUR  
DAS WAHRE!



**SEBALD'S  
HAARTINKTUR**  
DAS HAARPFLEGEMITTEL  
FLASCHE 2 UND 4 MARK  
JOH. ANDRÉ SEBALD · HILDESHEIM · GEGR. 1868



## Die Amerikanerin weißes längst

daß die Benutzung von Seife und Puder eine besonders aufmerksame Hautpflege erfordert. Ein Mittel, das Ihnen Teint gleichmäßig zart erhält, ist

### Die Grove Bürstenbrause,

die an jeden Wasserhahn anzuschließen, auf wunderbare Art gleichzeitig massiert und reinigt. Zögern Sie nicht länger mit der Anschaffung der Grove-Bürstenbrause und lassen Sie Ihrer Haut die Wohltat dieses praktischen Apparates zukommen

Ein blühend frisches Aussehen wird die Folge sein! Verlangen Sie kostenlose Zusendung des Prospektes **Universalspackung M. 18.50 / Luxuspackung M. 33.50** **Erhältlich** in besseren Drogerien, Parfümerien, Gummiwaren- und anderen einschlägigen Geschäften. Wo keine Verkaufsstellen bekannt sind, weist die Zentrale Bezugsquellen nach und nimmt Bestellungen an:

**DAVID GROVE A.G., Berlin W 57,  
Bülowsstraße 90  
Heizungs-, Lüftungs-, Wasser-Anlagen, san. Einrichtungen**



# Bolzenschießen

Der anglo-amerikanische Etid- und Etid-  
garneuß will durch einen Weckfeldzug die  
gute alte Etide der „Handarbeiten“ wieder-  
erwecken, wie sie ehedem von Frauen und  
Haustöchter in itauilichen Heim, in Garten-  
lotalen und wo man nur immer fünf Minuten  
stillsitz, betrieben wurde. — Dingt der Feld-  
zug durch, so werden die Männer noch eine  
häusliche Beschäftigung mehr haben.

Ein italienischer Verlag will demnächst  
einen Roman herausgeben, dessen verschiedene  
Kapitel von verschiedenen Autoren erfunden  
sind und dessen Titelseite die Namen von nicht  
weniger als zehn Verfassern nennen wird. —  
Die Neuheit besteht lediglich darin, daß der  
eine die Nennung der neun andern zuläßt.

Ein Berliner Modewarenhaus hat einen  
Schwimmanzug für Damen mit Brust-  
regulator herausgebracht, der Büstenhalter ist  
mit einem kleinen Mundstück versehen und  
kann beliebig weit aufgeblasen oder im  
Bedarfsfalle auch abgeblasen werden. — Für  
die Liebhaber ein netzlicher Zeitvertreib.



## Gewissenhaft

„Ist denn das wahr, Frau Bimpfinger,  
daß Ihr Fräulein Tochter schon wieder ein  
Kind von einem Studenten kriegt?“

„Ja, wissen's, die philosophische Fakultät  
hat's halt bisher noch nicht belegt g'habt!“

## SCHWIERIGER FALL

Darf der Pastor ein Paar im Flugzeug trauen?  
Schon hör' ich das Verdammungsurteil —  
Peng!

Das Konfistorium erfaßt ein Grauen.  
(Der liebe Gott ist wohl nicht ganz so streng.)

Darf er's im Auto trau'n? Im Leiterwagen?  
Im D-Zug? Paddelboot? Im Zeppelin?  
Mit wie viel Kilometern sozjagen  
Darf Gottes Segen der Pastor vollzieh'n?

Nicht völlig klar ist's mir, dem Eündenbocke:  
Darf er's auf Rollschiff'n? Oder Ektern  
stramm?

Im Segelschiff? In einer Taucherglocke?  
Auf Hörnerschiffen? Rodel? In der Tram?

Der Det raubt nichts des Segens  
Wunderkästchen!  
Wenn ich den Fall entscheiden soll und kann,  
So frag' ich mich: Bei wieviel Pferdekraften  
hängt die Befähigung zur Ehe an?

Karlchen



# Kaliklora

80% große Tube    kleine Tube 50%

## Weisse Zähne, frischer Atem

Man hat **Ohropax** im Ohr,  
Kommt der **Lärm** wie **Stille** vor!



Ohropax ist ein kleines  
Gerät, das in das Ohr  
eingesetzt wird und das  
Lärm dämpft.

Man hat in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften

Kultur- u. altengeschichtl.,  
sexualwissenschaftl. u. f.  
interessante

**BUCHER**

Katalog A kostenlos (nur auf  
schriftliches Verlangen)

**Willy Schindler Verlag**  
Berlin 18, Altonaer Platz

**Nicht zögern!**  
Fordern Sie noch heute  
Ausschluß über Ihr fer-  
neres Schicksal auf  
Grund astrol. Forchung.  
Producent. kostenlos.  
Geburtsdaten angeben.

**H. H. Schmidt Berlin 21 S**  
Schönleiner, 34 Köpenick, orb.

„Pflirsche in flüssigem Gold“

Buntgemischte Bowlen von Wein, Zucker und Kräutern,  
dazu Elixierwasser und womöglich noch Kognat, sind nicht  
jedermanns Sache. Aber ein gut zubereitetes Getränk wäh-  
rend der heißen Jahreszeit möchten wir Ihnen veran-  
ten: „Pflirsche in flüssigem Gold!“ Nachdem man einen mit  
silberner Gabel angeführten Pfirsich in ein leeres Elix-  
glas gelegt hat, gießt man gut gerösteten „Kupferberg Gold“  
darauf und lasse ein wenig „ziehen“. Der Duft des Pfir-  
sichs wird sich mit dem Wohlgeschmack dieser vorzüglichen  
Elixiermarke rasch zu einem wundervoll aromatischen Ge-  
tränk verbinden.

Hand-, Achsel-, Fuss-  
**Schweiss**  
beeinträchtigt sicher ein ganz  
einfaches Mittel. Kattal.  
Auskunft Karl M. Metzner  
Nürnberg 25 B

Ein Kalkulationsbuch, das  
den unendlich viel Ergo-  
nisst hat!  
Dieses Buch ist  
das Beste für  
Kalkulationen für  
Betriebe und  
Einkäufer



von Dr. H. Müller  
71-80. Tausend. Ständert  
300. 1.50, gebunden 300. 2.50  
Ein treffl. Führer u. Berater  
für alle Bauunternehmer und jungen  
Ehepaare in einem unigen  
glücklichen Zusammenleben.  
So beizien vom Verlag  
Hans Hordwig's Nachf.  
Leipzig 16, Parthenstr. 10

**Quell stark und jung  
Du nimmst ein  
Teebo**  
Teebo für Männer stellt  
die normale Tätigkeit der  
Sexualorgane wieder her.  
Originalname M. 5-1.  
**Enkel-Apotheke**  
Frankfurt a.M. 90.



**Der Marquis de Sade**  
M. 12-  
Rosen-Verlag G. Dresden



# Eheliche Dissonanzen

„Steige mir doch nicht immer so auffallend nach, Hugo! Du kompromittirst mich ja vor meinem Freund!“

# Rat für Dichter

Wenn Bleistifte verspißt bis auf den Rest,  
steck' ich in Gartenerde sie, begieße  
das Beet mit Tinte täglich, und genieße  
nach einem Jahr ein Wiedersehensfest,  
das ebenso merkwürdig als erfreulich:

Denn aus dem Boden sieht man, anfangs  
bläulich  
und schließlich violett, hoch in den Raum  
aufwachsen den mit Früchten übersäten  
Kopier- und Tintenstiftplatanen.

in dessen Gipfel Hundert von Paketen  
gespizter Stifte (wie Bananen) hangen;  
oft zentnerweise; er erträgt sie kaum.

Ein glatt gefundnes Freßsen für Poeten!  
Man braucht nur, was man braucht, her-  
unterlangen  
und unverweilt zu dichten anzufangen!

Ich rate jedem Nicht-Stenotypist  
vorläufig zu der Bleistiftzucht. Sie ist  
so billig als befriedigend im ganzen.  
Auch werd' ich später Schreibmaschinen  
pflanzen.

A. De Nora

Liebe Jugend!

Herr Meier sucht einen Reisenden, Herr Müller stellt sich u. a. vor; Meier fragt ihn: „Wenn Sie nun z. B. zu einem Kunden kommen, der nichts mehr von mir kaufen will?“ Müller: „Dann lasse ich den Kunden wieder zu gewinnen.“ Meier: „Gut, wenn nun aber der Kunde ungehalten wird und Ihnen Gehör von Verlehnigen“ zitiert?“ Müller: „Dann lasse ich verbindlich, notiere die Dedre und sende sie postwendend Ihnen zur prompten Ausfuhrung!“ — Müller bekam die Stelle!

## B I T T E

verlangen Sie auf Ihren sommerlichen Fahrten, in Kurorten und Sommerfrischen stets die „Jugend“; sie verkürzt Ihnen die Zeit auf die angenehmste Weise. Für Angabe von Adressen, wo die „Jugend“ nicht zu finden ist, sind mir jederzeit dankbar. Auch an Freunde und Bekannte versenden wir bereitwilligst Probenummern umsonst.

Verlag der „JUGEND“, München  
Herrnstraße 2-10

Empfehlung

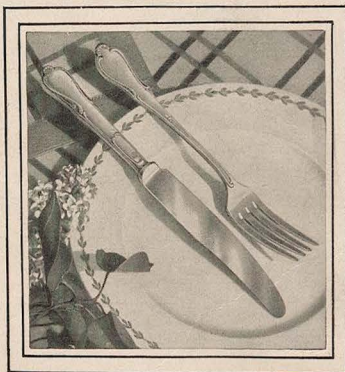


„Da gehn w'r rein — wo man Ill. Sorte haben kann, ist man auch gut“ —

### Regie — III. Sorte

die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der  
Österr. Tabakregie

# DER SCHÖNSTE TAFELSCHMUCK



# BERNDORFER BESTECKE



Erhältlich in allen Fachgeschäften und in den Niederlagen: Berlin W., Leipzigerstraße 6, München, Weinstraße 4, Wien, I. Wollzeile 12, I. Graben 12, VI. Mariahilferstraße 19/21, Prag, Ulice 28 rjina 11, Budapest, IV. Váci utca 4, Zweigfabriken: Eßlingen a. N., Luzern, Murbacherstraße 1, Mailand, Via Pergolesi 8-10, Bukarest, Strada C. A. Rosetti 3, Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A. G. Berndorf, N.-Oest.

Schönheit ist Macht! Macht ist Reichtum!

Die lästigen **Sommersprossen, Pickel, Mitesser** und roten Stellen entstellen Sie. Schönheitshersteller „**Pohl!**“ wirkt über Nacht wie ein Zaubermittel. Garantie: Sie erhalten in wenigen Tagen einen blendendweißen, fleckenlosen und klaren Teint, [sonst Geld zurück. Hilft doch, wo noch nichts geholfen. Topf Mk. 2.—, extra stark Mk. 3.—, dreifach stark für ganz alte Fälle Mk. 4.50. Erfinder **Gg. Pohl, Berlin 59/7, Gröbkestraße 69/70.**

## Plattfuß- einlagen!

anz individuell angefer-  
gt, la Material, fachmänn.  
erarbeitung. Bitte „Fuß-  
umriß“ einzusenden an  
dolf Schmidt, Orthopäd.  
nd Sanitätshaus, Münster  
Westfal., Hörsterstr. 62 J







# REISE- UND BERGZEIGER

In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die „Jugend“ zur Lektüre auf.

## TSCHECHE-SLOVAKEI

### Frankensbad

Das erste Moorbad der Welt. Auskunft über Karantäneland durch die Kurverwaltung.

Badeöffnung 18. April.

Hotel Belvedere-Bellevue. Modernes vornehmtes Familienhaus.

Hotel Königvilla. Modernster Hotelbau. 120 Zimmer.

Hotel Post. 1. Rang. Zentral-gelegen. Zentralheizung.

Savoy-Hotel. St. Leopold. Gegenüber dem Kurpark. Pension von 50 Kr. aufwärts.

Spiegl-Hotel Atlantis. Restaurant tüchtig. Ferngespräch 114.

### Karlsbad

Hotel Imperial. Das führende Etablissement am Platz.

Hotel Kroh. Haus 1. Rang. Nebst dem Kurhaus und Quellen.

Grand Hotel Pupp. Zentrale des Kurhauses.

### Marienbad

Etablissement Bellevue. Bekanntes Café-Restaurant.

Hotel Engländer. 1. Rang. Bäder und fließendes Wasser.

Hotel Esplanade. Führendes Haus. Alle Zimmer fließendes Wasser.

Palast-Hotel Fürstentum. Hotel New York. Fließendes Wasser.

Hörschewitz. Hotel Rubezahl. Großes Café. Herrliche Höhenzüge.

Grand-Hotel Klinger. An der Hauptpromenade mit den dazugehörigen Häusern: Schloss Miramare und Hotel Leopold.

Hotel Leopold. Fließendes Warm- und Kaltwasser. Zentralheizung.

Hotel Stern. Erstklassiges Haus. Bekanntes vorzügliches Restaurant.

Hotel Wagner. Bestbekanntes Haus. Fließendes Wasser.

## ÖSTERREICH

### Bad Gastein

Park-Hotel Bellevue. Vornehm, ganzjährig. Zentralheizung.

Grand-Hotel „Gasteller Hof“. 1. Rang. Terrassenbäder. Café.

Hotel Mozart. Jed. Komfort. Jahresbetrieb. Zentralheizung.

Kurhaus Villa Regina. Thermalbäder. Fließendes Wasser.

Hotel Savoy. Ganzjährig. Zentralheizung. Fließendes Wasser.

Kurhaus-Café „Spöckleider“. Am Wasserfall.

Hotel Strahlberg und Austria. 220 Zimmer. Thermalbäder.

### Innsbruck

Hotel „Goldene Sonne“. Jeder Komfort.

Pörschach am Wörthersee Europas wärmstes Abendsbad und klimatischer Kurort. Anskündung durch die Kurkommission.

## SCHWEIZ

### Adelboden

Kalm-Hotel (Kurhaus). Familienhotel 1. Rang.

### Arosa

Hotel des Alpes. Altkantonisches Familienhaus.

Grand Hotel Arosa. Sanatorium für Mittelstufen.

Hotel Pension Hof Arosa. Erstes, vorzügliches gelegenes Ferienhaus.

Hotel Arosa-Kalm. Fließendes Wasser. Bäder. Tennisplatz.

Hotel Bellevue. Bestempfohlen. Ideale Lage.

Eden-Hotel. Erstklassiges Jahresbetrieb. Orchester.

Sanatorium Villa Dr. Herwig. Für Leichterkrankte.

Hotel Seehof. Bestbekannt. Familien- und Sporthotel.

Kurhaus Surley. Idealer Aufenthalt. Sport-Hotel Valsana. Haus 1. Rang. Moderner Komfort.

### Basel

Grand Hotel u. Hotel Euler. Familienhotel 1. Rang. Fließendes Wasser.

Hotel St. Gotthard-Terminus. Modernes Haus 2. Rang.

Hotel Kraft am Rhein. Moderner Komfort.

Hotel-Metropole - Monopole. Feinherunterliches Haus. Prima Küche.

Hotel Royal. Familienhaus 1. Rang. Zimmer mit Bad.

Savoy Hotel Univers. Das modernste Haus 1. Rang am Zentralbahnhof. Alle Zimmer mit fließend. Wasser. Gartenterrasse.

Hotel Schweizerhof. Führendes Haus 1. Rang.

Grand Hotel Schweizer und National. Zimmer von Fr. 6.- an. Fließendes Wasser.

### Chur

Hotel Steinbock. Das ganze Jahr geöffnet.

### Davos

Hotel Kurhaus Davos. 250 Betten 100 Südzimmer.

Neues Sanatorium. Für Tuberkulose. Park-Sanatorium. Elischer Park und Wald.

Sans-Souci. Fließendes Wasser. Süd-Zimmer.

Stolzeneis. Pension ersten Ranges. „Längste Sonneneinstrahlung“.

### Engelberg

Hotel Belvedere-Edelweiss. Vorzügliche Verpflegung.

Hotel Hess. 150 Betten. Bekannt für vorzügliche Küche.

### Interlaken

Hotel Beau-Rivage. Letzter Komfort. Ruhige, schöne Lage.

Hotel Schweizer Hof. Bestbekanntes deutsches Familienhotel.

Hotel Weiles Kreuz. Altkantonisches, von Deutschen bevorzugt. Familienhotel.

### Lausanne

Palace-Beau Site. Familienhotel allerersten Ranges. Im Zentrum.

### Lausanne-Ouchy

Beau-Rivage-Palace-Hotel. Idealer Aufenthalt.

Savoy-Hotel. Ganz erstkl. Familienhaus. Großer Park am See.

### Locarno

(Lago Maggiore, Schweiz.)

Hotel Esplanade. Sitz der Deutschen Delegation der Konferenz.

Hotel Metropole. Mittlere Preisklasse. Moderner Komfort.

Grand Hotel Palace. Erstes und größtes Haus mit allem Komfort.

Park-Hotel. Beste Südlage. Das ganze Jahr geöffnet.

Hotel Reber. Einziges Haus in groß. Park am See.

Hotel Regina. Schöne Lage direkt am See.

### Lugano

Adler-Hotel und Erika-Schweizerhof. Fließendes Wasser.

Hotel Pension Boldi. Bekannt für prima Küche.

Cademaio-Kurhaus. Nach Lahmann. Jahresbetrieb.

Continental-Hotel. Erhöhte Lage. Tüchtig. Komfort.

Hotel Esplanade-Ceresio. Schöne Lage.

Hotel Fédéral. Fließendes Wasser. Bäder.

Hotel Gerber. Ruhige Lage. Garten. 50 Betten.

Hotel St. Gotthard-Terminus. Bestbekanntes Fam.- und Pass.-Hotel.

Grand- und Palast-Hotel allerersten Ranges.

Hotel Meister. Ruhige Lage. Fließendes Wasser.

Hotel Pension Minerva. Neu renoviert. Prima Küche.

Sanatorium Monte Bré. (System Dr. Lehmann) Jahresbetrieb.

Park-Hotel am See. Erstklassig, das ganze Jahr geöffnet. Prospekt durch Ad. Zähringer & Sohn, Postfach.

Hotel du Lac Seehof. Direkt am See. Grand Hotel Splendide. Am See. Das ganze Jahr offen.

Hotel Walter. Am See. Komfortabel.

Hotel Washington. Nahe dem Bahnhof. Herrliche Aussicht.

Hotel Weiles Kreuz. Neubau. 100 Betten. Aussichtsvolle Lage. Alle Zimmer mit Bad.

Hotel Pension Zweifel am Bahnhof.

### Lugano-Gastagnola

Schloß-Hotel Riviera. Sonne und Prachtvolle Lage. Vorzügliche Küche.

### Luzern

Hotel Beau-Rivage. 1. Rang am See. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Prima Küche.

Hotel St. Gotthard-Terminus. Privatbad. Fließendes Wasser.

### Montreux

Hotel de Londres. Belicht. Familienaufenthalt für Deutsche.

### Montreux-Glion

Grand-Hotel et Rigi-Vandis. Familienhotel 1. Rang.

Park-Hotel. Erstklassiges Familienhotel. Vorzügliche Küche.

Hotel Viktoria. Anerkannt vorzüglich. Küche.

### Montreux-Terriet

Hotel Bristol. Herrlich am See gelegen. Moderner Komfort.

### St. Moritz

Hotel Caspar Badrüt. Vornehmes Haus.

Hotel Colander. Schöne Lage.

Savoy-Hotel. Das modernste, mittelklassige Familienhotel.

Hotel Stelma. Vollständige Einrichtung. Behagl. Familien. M.B. Preis.

### Pontresina

Palace-Hotel. Imitten einer Hochalpenwelt. Freie, sonnige Lage.

Rosenthal Hotel. M. tern eingerichtet. Haus.

Hotel Schweizerhof. Sommer- und Winterbetrieb.

Tarasp-Vulpera (Engadin) Das bedeutendste Bad der Schweiz. 1250 m. ü. d. Meer. Weltbekannte Mineralquellen mit Engadin Höhenluft und Sonne.

### ITALIEN

### Abbazia

Winterkurort ersten Ranges. Vorzüglich klimatische Lage. Tüchtig ganzjährig geöffnet.

Hotel Atlantica u. Hotel Esplanade. Moderner Komfort.

Hotel August. Wiener Küche. Zentrale Lage, neben Kurpark, Strandbad und Schiffstation.

Hotel Continental e Marino. Aller Komfort.

Penkhus Lederer. Gutbürgerliche Pension am Küstrer.

Kurhaus Dr. Mahler. Sonnen- und Staanatalt. Ganzjährig geöffnet.

Palast-Hotel. Feinste Wiener Küche.

Hotel Quisisana. — Hotel Eden. Moderner Komfort. Zimmer mit fließendem Wasser.

### Laurana bei Abbazia

Iris. Neu eingerichtet. Fließ. Wasser. Grand-Hotel Laurana. Vornehm. Ruhe. Direkt am Meer.

Hotel Pension Vittoria. Prachtvolle Lage. Vorzüglich Wiener Küche.

### Bordighera

die Perle der italienischen Riviera, die Stadt der Palmen und Büschen. Tennis. Golf.

Grand-Hotel Cap-Ampelio. Erstklassig. Moderner Komfort. Herrliche Lage.

Hotel Belvedere-Lombardi. Ersten Ranges. Herrliche Aussicht auf das Meer. Wandervogel-Park.

Hotel Continental. Erstklassiges Familienhaus. Mäßige Preise. Vorzügliche Küche.

Hotel Miramare. Hotel Esperia. Beide Hotels in herrlicher Lage. Mäßige Preise.

Hotel Royal. 1. Rang. Herrliche Lage. Moderner Komfort. Mäßige Preise.

### Dolomiten-Strasse

Karressee (Garezza) auf 1400 Canzeli. Karressee-Hotel. Führendes Haus. Die Dolomiten. Ideale Höhenstationen in romantischer herrlicher Lage. 480 Betten. Zimmer m. Privatbad.

Hotel Latemar. In schönster waldreicher Lage. Moderner Komfort.

### Gries bei Bozen

Pension Astoria. Familienhaus in herrlicher Lage mit Park.

Hotel und Pension Astoria. Ersten Ranges. Moderner Komfort.

Hotel Badl. Eigenbauweise. Fließendes Wasser.

Sanatorium Grieserhof. Jahresbetrieb. Erholungsbedürftige und Auskranke.

Pension Quisisana. Pension von 7 bis 12 Kr.

Savoy-Hotel. Haus ersten Ranges. Pension von 7 bis 12 Kr.

### Meran

Pension Aders. Familienhaus ersten Ranges. Mit großem Park.

Bavaria-Hotel. In großen Parkanlagen. Fließendes Wasser.

Hotel Bristol. Erstklassig. Familienhotel. Pension 80-90 Lire.

Hotel Fran Emma. Das Haus von Welt.

Hotel Esplanade. Im Mittelpunkt des Meraner Kurlebens.

Hotel Finstermünz. Vornehmes Familienhaus.

Gilmlhof. Zentralheizung. Fließendes Wasser.

Pension Hamel. Altkantoniert.

Pension Helvetia. Gutbürgerliches Haus. Mäßige Preise.

Sanatorium Hungaria. Für Tuberkulose. Therapie.

Schloß Laurana. Schloßhotel am Walde. Hotel Masani. Herrliche Lage. Alle Zimmer mit Balkon.

Sanatorium Martliesbrunn. Modernes Heilbelle. Großer Park.

Zentral-Hotel u. Meraner Hof. Beste Lage. Mod. Komf. Mäß. Preise.

Park-Hotel. Das ruhige vornehmste Haus mit 180 Betten.

Hotel Ritz und Pension. Fließendes Wasser.

Savoy-Hotel. Erstklassig. Schweizer Hotel an der Promenade.

Sanatorium und Ditt-Karantalt „Stefani“. Alle mod. Kurmittel. Dr. Binder.

Hotel und Pension Windsor. Ersten Ranges.

### Merano-Obermais

Kurhaus Waldpark. Für Innere Krankheiten.

### Gardone-Riviera

Grand-Hotel. Haus ersten Ranges. Direkt am See.

### Malcesine

Hotel Halla. Bäder. Fließ. Wasser. Grand Hotel Malcesine. Ruhige Lage.

### Nervi bei Genua

Hotel Pension Bonera. Erstklassig. Deutsches Haus.

### Rapallo

Grof. Kar. u. Badorci. a. d. Riviera in der Nähe v. Genua. Sommer- u. Winteraufenth. erstkl. Hotels u. Pensionen.

### Riva

die Perle des Gardasee. Bade-Saison Mai-Oktober.

Hotel Bellevue. Erstkl. Familienhotel mit jedem mod. Komfort.

Hotel Central. Großes Kaffee-Restaurant. Garagen.

Halbinsel Hotel Seville. Altkantoniertes Familienpension.

Grand-Hotel Riva. Das moderne Haus am Platz.

See- und Park-Hotel. Angenehmster, beliebtester Aufenthalt.

### Riviera e Levante, Santa Margherita

27 Minuten von Genua, erstkl. Kur- u. Bäder. In sonntags geschützter Lage. Das ganze Jahr geöffnet.

Hotel Imperial Palace. Führendes Haus. Schöne Lage. großer Park.

### Stresa

Grand Hotel de les Bormioes. Luxus. Haus direkt am See. Mittelpunkt der Eleganz und Sportwelt.

### Lido-Venedig

Der schönste Strand der Welt! Grand-Hotel des Bains. Allerersten Ranges.

Hotel Eden, einziges deutsches Familienhotel. Fließendes Wasser.

Excelsior Palace-Hotel. Luxushaus.

Grand-Hotel Lido. Aussicht auf Venedig.

Hotel Villa Regina. Erstklassiges Einzelheim.

### Venedig

Hotel Bristol-Bonifazi am Canal Grande. Einziges Deutsches Haus in Venedig.

## BASILILIEN

### Rio de Janeiro

Hotel Central. Besitzerin: Martha Niederberger. Direktor: H. Assinger. Haus ersten Ranges. Herrliche Lage am Meer, gegenüber dem Stadtrand.

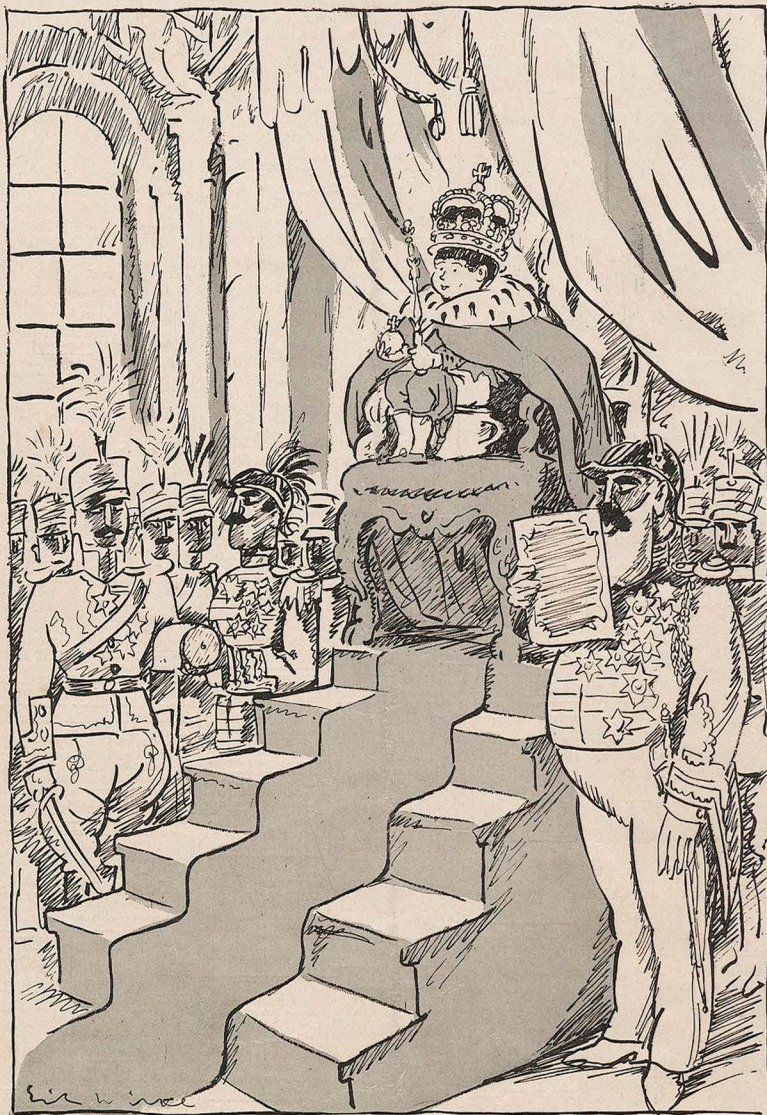






# Thronbesteigung in Bukarest

Zeichnung von Erich Wilke



1927/JUGEND Nr. 33 / 13. August 1927

Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: OTTO A. HIRTH. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MASS, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: EMERICH TROPP, Wien I, Lothringerstraße 8. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-A.G., München, Herrenstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. — Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Grab. Kunstanstalt Job. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.